

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Die Tüpflein auf dem U

Wenn ich vor 150 Jahren gelebt hätte, dann wäre mir jegliches Mitspracherecht im politischen Leben Berns verwehrt geblieben. Ich bin nämlich nur Bürger von Bern, und damals mußte man Bürger sein. Heute sind wir gleichberechtigt: die Bürger von Bern, die alle auch Bürger sind, und die Bürger von Bern, von denen lange nicht alle Bürger sind. Die fehlenden Tüpflein auf dem U sind aber noch immer eine Auszeichnung, und ich werde mich bemühen müssen, in die folgende Schilderung der Bürgergemeinde nicht jenen Spott einfließen zu lassen, an dem man oft den Neid des Besitzlosen erkennt.

Dieser Spott ist noch vielerorts festzustellen, bei Einheimischen und bei Auswärtigen; aber nur bei solchen, die sich unter der Bürgergemeinde eine fossile Ansammlung degenerierter Aristokraten vorstellen, die, unter ihrer handkolorierten Ahnentafel sitzend, vom Ancien Régime träumen und es den Bürgern, die einst «Hintersassen» genannt wurden, noch immer übelnehmen, daß sie in Bern auch etwas zu sagen haben. Dieses Bild dürfte leicht überholt sein; denn wenn die schätzungsweise zwölftausend Bernburger, von denen nur

ein kleiner Teil in Bern lebt, auch heute noch einen wesentlichen Einfluß auf unsere Stadtgeschichte ausüben, dann tun sie das nicht auf Grund ererbter Vorrechte, sondern nur dank ihren besonderen Leistungen für die Stadt. Diese Leistungen zu schildern, bedarf es eines Nichtburgers, denn bei einem Berner ohne ü-Tüpflein müßte man es als Eigenlob betrachten.

Die Bürgergemeinde Bern ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft und besteht aus den Angehörigen von dreizehn Zünften und weiteren Bürgern, die keiner solchen Gesellschaft angehören. Es stimmt nicht, daß nur Reiche dabei sind; dagegen kann nicht bezweifelt werden, daß die Bürgergemeinde als Gesamtes recht vermöglich ist. Das kommt aber nicht etwa davon, daß die Bürger besondere Steuern entrichten müßten, sondern von den Vermögenswerten der Bürgergemeinde. Als 1833 das erste bernische Gemeindegesetz in Kraft trat, trennten sich Einwohner- und Bürgergemeinde, und 1852 wurden die Besitzverhältnisse neu geregelt. Dabei übernahm die Einwohnergemeinde im großen und ganzen die Häuser und das Geld, den Bürgern aber wurden noch ein paar eigene Gebäude, die Forsten und die Domänen zugesprochen. Wenn man weiß, daß dieser Landbesitz fast tausend Hektaren umfaßt, dann begreift man auch, woher der Reichtum kommt.

Also Kapitalisten? So könnte man sie wohl nennen, die Bürger – aber nur, wenn man damit nicht den Begriff «Ausbeuter» verbindet. Hier trifft nämlich gerade das Gegenteil zu. Statt mit diesem Land zu spekulieren, sorgt die Bürgergemeinde dafür, daß die Spekulanten nicht zum Zuge kommen. Wenn die Einwohnergemeinde Land braucht, etwa um ein Spital oder ein Schulhaus oder sonst etwas Gemeinnütziges zu bauen, dann kann sie sich jederzeit vertrauensvoll an die Bürgergemeinde wenden. Diese wird ihr das verlangte Areal zu einem Ausverkaufspreis überlassen – aber nur unter der Bedingung, daß diese



INTERLAKEN

Metropole des Berner Oberlandes zwischen Thuner- und Brienersee
Ihr nächstes Ferien- und Ausflugsziel
alpine Ferien
aktive Ferien
Gesundbrunnen
INTERLAKEN



Ein Berner namens Peter Pfund

*erkrankte an Gedächtnisschwund,
vergaß aus ebendiesem Grund
sogar den ärztlichen Befund
und war somit sofort gesund.*



Verbilligung dann wirklich auch der Allgemeinheit zugute kommt! Daß damit die Bodenpreise hinuntergedrückt werden, was eine gute Sache ist, leuchtet sogar mir ein. Und daß die Forsten rings um Bern und die Petersinsel im Bielersee von den burgerlichen Forstleuten so gut gepflegt werden und damit der Allgemeinheit erhalten bleiben, erfüllt mich immer wieder mit Dankbarkeit; denn man braucht nicht unbedingt ein Eichhörnchen zu sein, um diese letzten Erholungsgebiete in Stadtnähe zu schätzen.

Darf ich noch melden, daß die Stadt Bern kein eigenes Waisenhaus besitzt, daß aber siebzig Prozent aller Kinder im burgerlichen Waisenhaus Nichtbürger sind? Daß die Bürger für alle ihre Alten und Armen selber sorgen und die Jungen mit Stipendien fördern, der Stadt also Aufgaben abnehmen, die sonst den Steuerzahler belasten würden? Daß das weltberühmte Naturhistorische Museum der Bürgergemeinde gehört und von ihr betrieben wird, daß sie die wertvolle Bürgerbibliothek allen Interessenten zur Verfügung hält, daß sie auch das Kunstmuseum und das Historische Museum und zahlreiche weitere kulturelle Einrichtungen unterstützt und Besitzerin des Casinos ist, ohne das man sich das gesellige und künstlerische Leben der Bundesstadt kaum vorstellen kann? Aber der Höhepunkt meines Bürgerlobs, der wie ein Witz klingt, kommt erst noch: Die Bürger erfüllen zwar mit ihren eigenen Mit-

teln wichtige öffentliche Aufgaben und entlasten damit die Stadt, zahlen aber dieser gleichen Stadt, die ihr im Grunde genommen ihre Dienstleistungen vergüten müßte, noch Steuern von beträchtlicher Höhe! Ich kann mir vorstellen, daß es einige Leser gibt, die sich nun an die Stirn greifen und mit der Zunge jenes ungläubig-vorwurfsvolle Geräusch erzeugen, das man nur unvollkommen mit «tz-tz-tz-tz» darstellen kann. Und in der Tat: In einer Zeit, da Profit und Rendite recht hoch bewertet werden, fällt es einem schwer, an solche Selbstlosigkeit zu glauben. Man wird stutzig und beginnt argwöhnisch nach einem Pferdefuß zu suchen. Aber man wird ihn nicht finden. Vielleicht aber dämmert einem dabei die Erkenntnis herauf, daß es trotz anderslautenden Behauptungen großmäuliger Anarchisten noch immer Leute gibt, die ihre Stadt dermaßen lieben, daß sie bereit sind, ihr zu dienen, ohne dafür eine Gegenleistung zu fordern.

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

Aspro



hilft schnell